



Kritische Geographie: Bildet Banden!

Einleitung zum Themenheft

Bernd Belina¹

Institut für Humangeographie, J. W. Goethe-Universität, Robert-Mayer-Str. 6-8,
60325 Frankfurt am Main, Germany, Email: bbelina@gmx.net

Die Beiträge dieses Heftes unter dem Titel „Kritische Geographie“ gehen auf die gleichnamige Ringvorlesung zurück, die im Sommersemester 2006 am Institut für Geographie an der Universität Potsdam stattfand (vgl. Abb. 1). Die Idee zu dieser Veranstaltungsreihe war in unserer Gruppe „Kritische Geographie Berlin“ entstanden, in der wir zwar einerseits immer wieder gemeinsam Themen diskutier(t)en, andererseits aber – neben dem „Alltagsgeschäft“ der Lohnarbeit in der Wissenschaft und anderswo – kaum Zeit für tatsächlich gemeinsame Projekte hatten (und auch nach wie vor kaum haben). Weil wir alle zudem den Mangel an kritischen Inhalten in der universitären Lehre in der Geographie nicht nur aus dem eigenen Studium in schmerzlicher Erinnerung hatten, sondern auch immer wieder von linken Geographiestudierenden auf diese angesprochen worden waren, erschien uns die Form der Ringvorlesung als Möglichkeit, beide Probleme gleichzeitig produktiv anzugehen. Auf diese Weise war und ist es möglich, die Inhalte, an denen wir und andere „kritische Geograph/inn/en“ ohnehin gerade arbeiten, miteinander und mit Studierenden zu diskutieren, auch wenn diese Inhalte kein aufeinander aufbauendes oder sonst wie konsistentes Programm ergeben. Was die Beiträge der Ringvorlesung – und dementsprechend dieses Heftes – eint, ist vielmehr ihr „gesellschafts-, herrschafts- und machtkritischer Anspruch“ (vgl. das Ankündi-



¹ Creative Commons: Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung

gungsplakat der Ringvorlesung in Abb. 1). Was damit gemeint ist, diskutiere ich nach einigen Anmerkungen zu Inhalt und Kontext des vorliegenden Heftes im Fortgang dieses Editorials.

Ringvorlesung
Kritische Geographie
 Sommersemester 2006, Universität Potsdam

Seit einigen Jahren versammeln sich unter dem Titel "Kritische Geographie" auch im deutschen Sprachraum Geograph/inn/en mit unterschiedlichen theoretischen Ausrichtungen und verschiedenen Arbeitsschwerpunkten. Was sie dabei - bei allen Differenzen - eint, ist vor allem ein gesellschafts-, herrschafts- und machtkritischer Anspruch. In der Ringvorlesung werden diverse Ansätze und Themen vor- und zur Diskussion gestellt, die sich zum Teil auf die angloamerikanische radical bzw. critical geography beziehen. Wir laden alle Studierenden und Interessierten - Geograph/inn/en und andere - zu einer Debatte um emanzipatorisches Wissen in und durch die Geographie herzlich ein!

21. April Einführung: Kritische Geographie
 Bernd Belina (Universität Potsdam) et al.
 Raumtheoretische Überlegungen zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in ostdeutschen Städten: Von „national befreiten Zonen“ und Angsträumen

05. Mai Thomas Bürk-Matsunami (Humboldt-Universität Berlin)
 Imperialismus, Geographie und Europa

19. Mai Uli Best (Technische Universität Chemnitz)
 Feministische Geographien - ein Überblick

02. Juni Katharina Fleischmann (Brandenburgische Technische Universität Cottbus)
 Mit New Labour in der Stadt: Gibt's was Neues?

16. Juni Gesa Helms (University of Glasgow)
 Hunger und der Streit um die Weltagrarmärkte in der WTO - Imperialismus oder Politikversagen?

30. Juni Hans-Dieter von Frieling (Universität Göttingen)
 Psychogeographie heute: Post-situationistische Kunst, Aktivismus und Raum

14. Juli Bernd Adamek-Schyma (Institut für Länderkunde Leipzig)
 Uneven Development - Theorien ungleicher Entwicklung
 Matthias Naumann & Markus Wissen (Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung Erkner)

Zeit: Freitags 11:15-12:45, 14-tägig beginnend 21.04.
Ort: Universität Potsdam, Komplex II (Golm), Karl-Liebknecht-Straße 24-25, 14476 Potsdam-Golm, Haus 5, Raum 006

Abb. 1

Zu diesem Heft

Wie bereits die Ringvorlesung wenden sich auch die Beiträge in diesem Heft – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – primär an Studierende und Leser/innen, die für die jeweiligen Themen (noch?) keine Expert/inn/en sind. Einige Beiträge haben stärkeren Überblicks- und/oder Einführungscharakter. So geben Claudia Wucherpfennig und Katharina Fleischmann einen Überblick feministischer Geographien und geographischer Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum, und Markus Wissen und Matthias Naumann diskutieren die marxistische Tradition geographischer und anderer Theoriebildung zu *uneven development*. Bernd Adamek-Schyma stellt die in der deutschsprachigen Geographie weitgehend unbekanntes Psychogeographie im Anschluss an die Situationistische Internationale vor und diskutiert vor ihrem Hintergrund aktuelle Kunstprojekte. Mein eigener Beitrag versucht eine Zusammenschau zentraler Argumente der (Ideologie-) Kritik an explizit geographischer Theoriebildung. Die übrigen Beiträge arbeiten stärker am Gegenstand. Hans-Dieter von Frieling diskutiert die Welthandelsorganisation als Mittel imperialistischer Politik, die notwendig – und nicht aufgrund von „Politikversagen“ – dazu führt, dass weltweit Menschen hungern. Ebenfalls mit Imperialismustheorien befasst sich Ulrich Best, die er bezüglich ihrer Raumkonzepte und Vorstellungen von Europa thematisiert. Dirk Gebhardt schließlich kritisiert die auch in der Geographie verbreitete Vorstellung, die sozialräumliche Struktur von Städten sei heutzutage primär das Ergebnis unterschiedlicher Einstellungen und Präferenzen und könne mit einem weitgehend „entstrukturierten“ Lebensstilbegriff erklärt werden.

Wie dieser knappe Überblick verdeutlichen sollte, sind die Beiträge zur „Kritischen Geographie“ in diesem Heft sowohl bezüglich ihrer Gegenstände als auch ihrer theoretischen Ausrichtungen recht heterogen. Mit ihnen ist keinesfalls der Anspruch erhoben, einen auch nur irgendwie auf Vollständigkeit abzielenden Abriss dessen zu liefern, was „Kritische Geographie“ sein könnte. Ein solcher ist m.E. auch gar nicht nötig. Bahrenbergs (1979, 65) in anderem Kontext getätigte Aussage: „Geographie wird sein, was wir tun werden“ gilt für die „Kritische Geographie“ ganz genauso; wobei m.E. das „wir“ in der Aussage besondere Betonung verdient. Die diversen Aktivitäten, die seit einigen Jahren unter dem Titel „Kritische Geographie“ stattfinden (s.u.) sind allesamt *kollektive* Aktivitäten, konkrete Fälle von Zusammenarbeit und Diskussionen, die unter diesem Titel stattfinden und damit performativ, indem sie dies tun, auch zur Bestimmung des Begriffs „Kritische Geographie“ beitragen. Letzteres passiert weitgehend implizit, indem konkrete (geographische) Themen auf kritische Art und Weise beackert werden. Auch dieses Heft ist ein in weiten Teilen kollektives Projekt. Zwar wurden die Beiträge von je Einzelnen bzw. zu zweit geschrieben, sie entstammen aber dem gemeinsamen Projekt „Ringvorlesung“, wurden dort und dann in schriftlicher Version untereinander diskutiert und erscheinen jetzt mit *ACME* bei einer Zeitschrift, die sich

neben kritischen Inhalten auch ein explizit solidarischer Begutachtungsverfahren auf die Fahnen geschrieben hat.

Personelle und inhaltliche Überschneidungen von Ringvorlesung und Heft mit anderen Zusammenhängen deuten an, dass an demselben übergeordneten Projekt einer „Kritischen Geographie“ auch in anderen Zusammensetzungen und unter anderen Titeln gearbeitet wurde und wird. Zu nennen wären etwa der *AK Kritische Geographie*, die *Doreen Massey Reading Weekends* (Bassda, 2006), die *International Critical Geography Group / ICGG* (<http://econgeog.misc.hit-u.ac.jp/icgg>), die *Assoziation für kritische Gesellschaftsforschung / AKG* (Demirovic, 2006a), das *Geographinnentreffen*, die *Bundesfachschaftentagung Geographie / BuFaTa*, der *AK Geographie und Geschlecht*, der *AK Kritische Regionalwissenschaft* (Krumbein et al., 2008), die *Bundeskoordination Internationalismus / BUKO* (<http://www.buko.info>), insbesondere deren *Arbeitsschwerpunkt Stadt-Raum* sowie studentische Initiativen an verschiedenen Standorten.

Nun hat es in der BRD Versuche der Vernetzung und des kollektiven wissenschaftlichen Arbeitens seitens linker Abweichler/innen vom geographischen Mainstream auch schon in der Vergangenheit gegeben, insbesondere in den 1970er Jahren. Nach einer kurzen und weitgehend folgenlosen Blüte am linken Rande des Faches² wurde es diesbezüglich in den 1980er und 90er Jahren wieder stiller. Heute gibt es m.E. vor allem zwei Gründe, unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen erneut kollektive Formen der kritischen Wissensproduktion in der Geographie anzustreben. Erstens werden Themen der „Kritischen Geographie“ wie Imperialismus oder Kämpfe in der bzw. um die Stadt, in denen sich die staatlich organisierte kapitalistische Massenverarmung und rassistische, sexistische und homophobe Zuschreibungen ausdrücken, seit einigen Jahren verstärkt in der Öffentlichkeit debattiert – wenn auch überwiegend von interessierten Standpunkten aus. Hier bestehen die Möglichkeit und die Notwendigkeit, sich in kritischer Art und Weise einzumischen. Zweitens macht der aktuelle Umbau der bundesdeutschen Hochschullandschaft die Kooperation bei der Bearbeitung dieser und anderer kritisch-geographischer Themen noch notwendiger, als dies an der post-’68er Universität der BRD der Fall war. Auf diesen Punkt will ich im Folgenden etwas näher eingehen.

Der kollektive Zugang zur Wissensproduktion steht schon rein formal im Gegensatz zur vereinzelnden Studien- und Arbeitsrealität an der Universität. Wie im kapitalistischen Berufsalltag insgesamt arbeiten auch Wissensarbeiter/innen in

² Einige davon haben sich auch in Publikationen niedergeschlagen – vgl. insbesondere die Zeitschriften *Geografiker* (1969-72), *Roter Globus* (1971-73) und *Geographie in Ausbildung und Planung* (1973-76) sowie die Buchreihe *Geographische Hochschulmanuskripte* (1973-85). In unserer Gruppe „Kritische Geographie Berlin“ versuchen wir derzeit die Inhalte sowie die Gründe des – bezogen auf die Beeinflussung des Fachdiskurses – Scheiterns dieser Bemühungen aufzuarbeiten.

Strukturen, die nach der Logik der Konkurrenz funktionieren (Smith, 2000). Wie in der Fabrik kommt auch an der Uni nur voran, wer Kommiliton/inn/en bzw. andere Wissenschaftler/innen *hinter sich* lässt, weshalb Studierende und Wissenschaftler/innen andauernd beweisen müssen, dass sie *besser* sind als andere. Die Selektion unter Studierenden funktioniert – wie im Bildungswesen überhaupt (vgl. Huisken, 2007, 17-40) – primär über Zugangsregulierungen und Noten. Dies wird durch die aktuellen Reformen mit ihrer Verschulung des Studiums („Bologna“) noch verschärft, was zur weiteren Entsolidarisierung unter Studierende beiträgt (Bloch, 2004).

Für Wissenschaftler/innen sind in der BRD mit dem Einzug des „Exzellenz“-Wahns ebenfalls neue Zeiten angebrochen (in den USA begann dieser Prozess schon früher, vgl. Mitchell, 2001). Eine Dauerstelle als Professor/in erreichte bislang, wer in der jeweiligen Situation den richtig gemixten Cocktail aufweisen konnte aus „Namen“ (basierend v.a. auf Publikationen und Vorträgen), Spezialgebiet, Qualifikationen, Alter sowie vor allem Netzwerken und „Vitamin B“ (wozu für Mitarbeiter/innen und Assistent/inn/en u.U. ein eher hündisches Verhältnis zur/zum Chef/in und ein Vermeiden eigener Positionen zielführend sein konnte). Denjenigen, die auf eine Professur berufen wurden – und *nur* ihnen –, wurde sowohl rechtlich („Freiheit der Wissenschaft“) als auch ideologisch bestätigt, dass sie nicht nur Großartiges geleistet haben, sondern auch großartig *sind*. Mit dieser Bestätigung konnten und können die „Berufenen“ natürlich unterschiedlich umgehen. Sie können sie entweder als notwendiges aber auch irgendwie peinliches Übel ansehen, mit dem sie sich arrangieren müssen, um in der Wissenschaft forschen, lehren und Geld verdienen zu können; oder sie können sie sich zur zweiten Natur machen und an die eigene Großartigkeit glauben und deren Bestätigung einfordern;³ oder sie können diverse Wege dazwischen einschlagen. Das Produkt der dergestalt organisierten traditionellen Universität sind in jedem Fall Wissenschaftler/innen, die durch „eigene Leistung“ und als Individuen anerkannt werden, und denen Kooperation in der Wissensproduktion strukturell zumindest nicht nahegelegt wird.

³ Eine Typologie der so produzierten Subjektivitäten von Hochschullehrer/inne/n müsste u.a. beinhalten: das „Arbeitspferd“, das in der schieren Masse betreuter Abschlussarbeiten etc. seine Auszeichnung findet; die/der „Netzwerker/in“, der/dem ihre/seine Beliebtheit in der *scientific community* zu Kopf gestiegen ist; das „Genie“, das stolz darauf ist, dass auch noch der unverständlichste Quark aus seiner Feder von Adepten (oder eigenen Mitarbeiter/inne/n) interpretiert wird; die (in allen Geschlechtern gelieferte) „Diva“, die in Sitzungen, Prüfungen und auf Tagungen Dramen anzettelt, um im Mittelpunkt zu stehen; das „Opfer“, das seine Großartigkeit nicht ausreichend anerkannt wähnt und dafür diverse Schuldige und Verschwörungen ausmacht; die „Duzmaschine“, die Mittzwanziger/innen, die nur einen Schein brauchen, unaufgefordert als Freund/inn/e/n betrachtet und dies als Ausweis seines/ihrer guten Drahts zur Jugend ansieht; der „Feingeist“, dessen zur Schau getragene Verachtung der Profanität der materiellen Welt ihn über alle Zweifel erhebt u.v.a.m.

Auch wenn sich daran nichts Grundsätzliches geändert hat, haben die neuen Methoden, die „Richtigkeit“ der Mischung individueller Qualität zu bestimmen, doch weitreichende Folgen. „Exzellente“ Wissenschaftler/innen (sowie Institute und Universitäten) werden zunehmend mittels *abstrakter Messzahlen* (Publikationen, Drittmittel, betreute Abschlussarbeiten etc.) vergleichbar gemacht und ermittelt. Die *Vereinzelung* der Wissenschaftler/innen wird dadurch einerseits weiter zugespitzt, und der individuelle Ausweis von „Exzellenz“ steigert den unter Hochschullehrer/inne/n aus o.g. Gründen ohnehin nicht unüblichen Zustand der „permanenten kollektiven⁴ narzistischen Selbstüberhöhung“ (Keupp, 2007, 1193) noch weiter. Andererseits ist für den Ausweis von „Exzellenz“ zunehmend ausgerechnet die *Kooperation* mit anderen Wissenschaftler/inne/n oder der „Praxis“ entscheidend, v.a. beim Einwerben von Drittmitteln. Deshalb entwickeln Wissenschaftler/innen an der neoliberalen, wie ein Unternehmen geführten Universität (als äußerst lesenwerte Kritik daran vgl. Zeuner, 2007) ein zunehmend *instrumentelles* Verhältnis zur Kooperation. Kooperation wird zum *Mittel* in der Konkurrenz, die ihr vorgeschaltete Frage lautet stets: „Was nützt mir die Kooperation mit anderen für *mein* Fortkommen?“

Den Kontext des Zwangs zur *individuellen* Exzellenz qua selektiver Kooperation bildet das *institutionelle* Streben ganzer Institute und Universitäten nach Exzellenz (also Geld). Ein enervierender Aspekt dessen sind die Versuche, Universitäten zu Marken zu stilisieren, eine *corporate identity* zu kreieren, die nach außen ein erhöhtes Gebrauchswertversprechen an potentielle Studierende und andere Geldgeber/innen vermitteln soll, und die nach innen auf die Steigerung der freudigen Selbstausschöpfung unter (unterhalb der Lebenszeitprofessur stets) prekär Beschäftigten abzielt, deren Mittun durch Belohnungen in Form verlängerter Verträge und (oft mehr symbolischen denn materiellen) Aufstiegs sowie das Damoklesschwert der Nichtweiterbeschäftigung erreicht werden soll.⁵ Auch auf dieser institutionellen Ebene der nach Exzellenz strebenden Universität findet Kollektivität primär instrumentell und als Strategie statt.

All dies sind denkbar schlechte Voraussetzungen, um kritisches Wissen über und u.U. gegen die bestehende Gesellschaft zu produzieren – und zugleich Gründe, der strukturellen Individualisierung offensiv durch Versuche der *kollektiven Wissensproduktion* entgegenzutreten, in denen Zusammenarbeit nicht zum Konkurrenzmittel von akademischen Unternehmer/inne/n ihrer Selbst und nach

⁴ „Kollektiv“ bezieht sich hier darauf, dass alle Wissenschaftler/innen gleichermaßen zum selbstverliebten Glauben angehalten werden, sie seien die besten und müssten als solche anerkannt werden.

⁵ Hierin ist die aktuelle Entwicklung an den Universitäten den Strategien zur Mehrwertabpressung bei prekärer Beschäftigten in der Hamburgerbraterei oder beim Paketlieferdienst nicht unähnlich, die als „repressive Integration durch Vergemeinschaftung“ bezeichnet wurde, und angesichts derer sich nur „Verrückte“ zur Vertretung ihrer Interessen zusammenschließen (vgl. Artus, 2008).

Exzellenz strebenden Universitäten und Instituten verkommt. Eine Variante davon stellen die genannten Versuche dar, eine „Kritische Geographie“ als gemeinsames Projekt zu etablieren.

„Kritische Geographie“?

Die Formulierung „Kritische Geographie“ ist in der deutschen Wissenschaft⁶ weder etabliert noch abschließend inhaltlich bestimmt. Gleichwohl wurde er in den vergangenen Jahren zusehends häufiger benutzt. So fanden unter diesem Titel studentische Initiativen (vgl. Abb. 2), Treffen eines bundesweiten Arbeitskreises (vgl. Abb. 3 & 4), die o.g. und weitere Ringvorlesungen bzw. Veranstaltungsreihen (in Münster, Göttingen und Berlin, vgl. Abb. 5, 6 & 7) und Aktivitäten beim Geotag 2007 statt (vgl. Abb. 8). Und auch außerhalb geographischer Zusammenhänge findet er Verwendung. So nennt – um nur ein Beispiel anzuführen – das Frühjahrsprogramm 2008 des Verlags *Westfälisches Dampfboot* „kritische GeographInnen“ als eine der Zielgruppen der Monographie eines Politologen über lokale Konflikte in Berlin und Los Angeles.



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

⁶ In Österreich existiert schon seit längerem der Verein „Kritische Geographie“, vgl. <http://www.kritische-geographie.at>.

„Die Geographen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an sie zu verändern.“

Der Arbeitskreis Kritische Geographie Münster lädt ein:

24.05.2006: Thomas Bütk-Matsunami (Japan) Raumtheoretische Überlegungen zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in ostdeutschen Städten.
Raum 72, 18:00 Uhr

21.06.2006: Hans-Dieter von Fieling (Indonesien) Hunger und der Streit um die Weltgarmärkte in der WTO? Imperialismus oder Politikversagen?
Raum 72, 18:00 Uhr

03.07.2006: Bernd Adamek-Schyma (USA) Psychogeographie heute: Kunst, Aktivismus und Raum.
Raum 56, 18:00 Uhr

Alle Vorträge finden im Institut für Geographie, Robert-Koch-Str. 26, 48149 Münster, statt.

Kontakt: ak.kritischgeographie@web.de

Abb. 5

Gender & Geography

Vortragreihe vom 13.06.-15.06.2007 in Göttingen

13. Juni, 18:00 Uhr, ZH6 006
Genderfragen - Grundlegende Kritik an Geschlechterverhältnissen
Referent: Uta K. Gender (Göttingen)

14. Juni, 18:00 Uhr, D 08-Ha/08a-Meek 102
Gewalt gegen Frauen in geschlechtlichen Transformationsprozessen
Referent: Rita Schäfer (Bochum)

15. Juni, 18:00 Uhr, ZH6 006
Praxis der Geschlechterforschung in der (deutschen) Geographie
Referent: Sybille Bauriedl (Hamburg)

14. Juni, 18:00 Uhr, ZH6 006
Von den Start- und Schwächen des städtischen Körpers - Modernität und Feminizität in Tamar Kana, Naga-Samratia, Referent: Uta K. Gender (Göttingen)

www.ak.kritischgeographie.de

Abb. 6

Ringvorlesung Kritische Geographie

HU Berlin | Geographisches Institut
donnerstags, 17-19h,
Rudower Chaussee 16, Raum 1'101

Kritik zu üben und Wissen in Frage zu stellen gehört zu den Aufgaben von Wissenschaft. Dabei ist Kritik mehr als nur das Herumkitteln an einer bestehenden Praxis. Es geht auch darum, Wege für eine neue, alternative Praxis zu eröffnen.

Auch wenn die deutsche Geographie bisher alles andere als der Hort der Gesellschaftskritik war, gab und gibt es auch hier kritische Ansätze und Präven, die - bei allen Differenzen untereinander - Versuche darstellen, eine andere Art von Wissenschaft zu etablieren und die bestehenden Gesellschafts-, Herrschafts- und Machtverhältnisse in Frage zu stellen. Die Referentinnen und Referenten dieser Ringvorlesung stellen solche Ansätze aus der Geographie und ihren Nachbarwissenschaften vor. In ihrem Gesamtzusammenhang sollen die Referate und Diskussionen dieser Veranstaltung auch einen Beitrag zur Frage nach dem Sinn der Klammer "Kritische Geographie" leisten.

Die Veranstaltung baut auf gleichnamige Veranstaltungsreihen in Potsdam, Münster und Göttingen auf. Entgegen der ursprünglichen Ankündigung findet die Vorlesung wöchentlich statt.

25.10.07	Ulrich Beck, TU Chemnitz	Was ist Kritische Geographie?
01.11.07	Katharina Fleischmann, TU Cottbus	Feministische Geographien - Teilzeitspin oder erkenntnistheoretische Perspektiv?
08.11.07	Thomas Bütk, HU Berlin	Raumtheoretische Überlegungen zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in ostdeutschen Städten
15.11.07	Olivier Gieroux, Sabine Hertz, Zeitschrift Architektur, Berlin	Kartographische Praxis und Raumproduktion
22.11.07	Tamar Meyer, Middlebury College (VT, USA)	How Jerusalem became Central to Zionist Ideology in Israel
29.11.07	Bernd Betina, ILL Leipzig	Geographische Ideologiekritik - Kritik der Geographie
06.12.07	keine Sitzung	
13.12.07	Bernd Adamek-Schyma, Universität Leipzig	Psychogeographie heute: Kunst, Raum, Revolution?
20.12.07	Mutcha Naumann, IRS Erfner	Gas, Wasser, Strom - für eine kritische Geographie technischer Infrastruktur
30.01.08	Marlus Wissen, IRS Erfner	Kritische Geographie und gesellschaftliche Naturverhältnisse
17.01.08	Andrej Holm, HU Berlin	Geographical as Ausdruck: re-antichastischer Stadtpolitik - von der politischen Attraktivität des "City of World"
24.01.08	Jenny Kunkel, OMS Berlin	Normalisierung & Othering von Prostitution in unternehmerischen Städten
31.01.08	N.N.	
07.02.08	Gesa Helms, University of Glasgow	Mit New Labour in der Stadt: Gemeinschaftlichkeit und die Kriminalisierung von Armut
14.02.08	Harald Bauder, University of Guelph (Ontario, Kanada)	Zwischen Diskurs und Praxis: Migration in Kanada und Deutschland

+ Fort.

Abb. 7

Kritische Geographie

Hinweise auf (Zusatz-)Veranstaltungen während des Geographentages

1. Antipode Lectures: Kritische Wissenschaft in der neoliberalisierten Hochschullandschaft
Montag, 01.10. 17:30-19:30 Uhr
Raum: NW II, S 76

Im Zuge des neoliberalen Umbaus der Hochschullandschaften in Deutschland und Europa in den letzten Jahren hat sich der Beschäftigungsstatus für die meisten jungen Wissenschaftlerinnen in materieller Hinsicht verschlechtert. Für kritische Wissenschaftlerinnen kommen ethische Konsequenzen hinzu, da die neuen Regime des Wissens keine Reflexion auf die Ursachen dieser Verhältnisse zulassen. Hier gilt es auszuwerten und aufzuklären. Nach kurzen Bemerkungen von anwesenden Kolleginnen über die dortigen Bedingungen wollen wir uns über Möglichkeiten und sicheres gestiegen kritischer Wissenschaftlerinnen und andere austauschen.

Es berichten:
Harald Bauder, Department of Geography, University of Guelph, Kanada
Gesa Helms, Department of Human Geography, The Glendon University, Schweden
Gesa Helms, Department of Urban Studies, University of Glasgow, Großbritannien

Moderation:
Bernd Betina (Leipzig), Thomas Dörfler (Bayreuth) und Olivier Grasse (Fribourg / CH)

2. Ad-hoc Veranstaltung: Aktuelles zum 120a-Verfahren gegen kritische Wissenschaftler mit Volker Eick (Hilfsamt für die Einreise der 120a-Verfahren, Berlin)
Dienstag, 02.10. 13:30-13:30 Uhr
Raum: NW II, S 76

Vor zwei Monaten wurde der Soziologe Dr. Andrej Holm wegen des Verdachts auf »Möglichkeit« in einer terroristischen Vereinigung vom Verborgenen festgenommen. Bis ihm und drei weiteren Wissenschaftlerinnen und Politikern keine Hausdurchsuchungen mit Die Ermittlungen gegen sie nach § 120a StGB (Bildung terroristischer Vereinigungen) deren sich wie vor an. Die Begründung dieses Verdachts durch die Generalstaatsanwaltschaft, wie aus dem Haftbefehl gegen Dr. Andrej Holm und verschleierte seitdem die Öffentlichkeit gängigen Informationen hervorgeht, ist und bleibt dunkel.

Es ist für Wissenschaftlerinnen unangenehm, dass, wie es im Haftbefehl gegen Dr. Andrej Holm heißt, die Vernehmung bestimmter »Personen und Sachverständigen, die Fähigkeit zur Ablesung der ungeschriebenen Texte der militanten Gruppen« und die Möglichkeit der Nutzung von Fortschrittsberichten des Verdachts der Bildung eines terroristischen »Vereins« begründet. Diese Argumentation bedeutet eine weitreichende und nicht hinnehmbare potentielle Einschränkung der alle Wissenschaftlerinnen lang verwendeter Fernleitungsverfahren, unterschiedlicher Gegenstände sowie beruflicher und private Kontakte.

Moderation: Kritische Geographie Berlin

3. Kritischer Raum
Dienstag, 02.10. 17:50-19:25 Uhr
Raum: H6

Der »kritische Raum« ist ein Raum, dem die bestimmendste Form wissenschaftlicher (Re)Präsentation im Widerspruch steht. Der »kritische Raum« ist ein Raum für subjektive Ausdrucksformen von Wissen. Er ist, da er die Verstrickung des wissenschaftlichen Diskurses inszeniert, ein Ort kritischer, weit partizipativer Wissenschaft. Der »kritische Raum« hält Angebote bereit, die durch ihre Vielfalt die Wahl verschiedener Wege ermöglichen. Schließlich ermöglicht der »kritische Raum« die eigene Wissensproduktion.

Es lädt ein:
AK Kritische Geographie

4. Diskussionsveranstaltung: Radical Cultural Geography mit Don Mitchell (Syacuse, USA)
Mittwoch, 03.10. 20:00-22:00 Uhr
Raum: Glasseum

Die Veranstaltung bietet die Möglichkeit, mit einem der wichtigsten Vertreter einer marxistisch orientierten Kulturgeographie der anglophonen Akademia zu diskutieren. Nach einem inspirierten Kinofilm über die und praktische Fragen und Probleme eines marxistischen Arbeiters in der Ökologie diskutiert werden. Danach anschließend wird vorgeschlagen, sich mit dem Inhalt des einen marxistisch und geschichtswissenschaftlich fundierten Essays von Mitchell auseinanderzusetzen. Die Veranstaltung findet in englischer Sprache statt und richtet sich an internationalisiertes Publikum, das Interesse an einem »critical theory« in der Kulturgeographie hat.

Es lädt ein:
AK Kritische Geographie, Kritische Geographie Berlin u.a.

Abb. 8

Das grundsätzliche Problem der Bezeichnung einer bestimmten akademischen Wissensproduktion als „kritisch“ besteht darin, „dass, formal gesehen, wissenschaftliches Denken immer kritisches Denken ist“, nämlich mindestens „kritisch gegenüber anderen Ansätzen und Autoren“ (Markard, 2005, 25). „Unkritische Wissenschaft“ erscheint deshalb als ein „Widerspruch in sich selbst“ (Röttgers, 1990, 739). Gleichwohl, so lässt sich im Anschluss an Horkheimer (1937/1988) argumentieren, stellt „der Ausdruck ‚Kritische Sozialwissenschaft‘ [...] eine ebenso problematische wie unvermeidliche Tautologie dar“ (Narr, 1998, 274). „Unvermeidlich“ ist der Ausdruck, um den Unterschied zu einer Wissenschaft zu verdeutlichen, die sich auf Fragestellungen beschränkt, „die sich mit der Reproduktion des Lebens innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaft ergeben“ (Horkheimer 1937/1988, 217), für die also die „(Herrschafts/-)Struktur der Gegenwart [...] den Maßstab [bildet]“: „Das liberaldemokratisch verfasste politische System und die kapitalistisch organisierte Ökonomie“ (Narr, 1998, 278). Über dieses so selbstverständlich erscheinende System hinauszudenken, ihm theoretisch auf den Grund zu gehen, seine scheinbar natürlichen und selbstevidenten Kategorien zu hinterfragen, es dabei ggf. zu kritisieren, zu zeigen, dass, warum und von wem es etabliert wurde und reproduziert wird (u.a. nämlich von Wissenschaftler/inne/n), markiert demnach den Unterschied einer kritischen Wissenschaft zu einer unkritischen – die sich aus o.g. Gründen selbst nie als solche bezeichnen würde.

Anders als „Kritische Geographie“ ist „critical geography“ in der anglo-amerikanischen Geographie ein weit verbreiteter Terminus (vgl. Blomley, 2006; Castree, 2000; Painter, 2000; Peet, 2000). Aufgekommen ist er in den 1980er und 90er Jahren als Selbstbezeichnung einer politisch engagierten, tendenziell linken Geographie, die sich basierend auf postmoderner und poststrukturalistischer Theorie kritisch sowohl mit dem Mainstream der Geographie als auch der marxistisch geprägten „radical geography“ der 1970er und 80er Jahre auseinandersetzt. Nachdem die Debatten zwischen „critical“ und „radical geography“ in den Jahren um 1990 besonders kontrovers geführt wurden, sieht Peet (2000) – einer der Mitbegründer der „radical geography“ – eine fruchtbare Konvergenz beider Strömungen. Skeptischer ist diesbezüglich Castree (2000), der die Entwicklung von der „radical“ zur „critical geography“ als Entpolitisierung durch Professionalisierung im Kontext der Ökonomisierung der Universität interpretiert. Eine Debatte zur Frage „what’s left“, die seit einigen Jahren in der Zeitschrift *Antipode* geführt wird, verdeutlicht die theoretischen und politischen Differenzen innerhalb der angloamerikanischen „linken“ Geographie (vgl. Amin/Thrift, 2005; Watts, 2005; Smith, 2005; Hudson, 2006; Wills, 2006; Mitchell, 2006; Heynen, 2006). Bezug nehmend auf diese Debatte sieht ein anderer Mitbegründer der „radical geography“, David Harvey, einen großen Teil der angloamerikanischen und insbesondere der britischen „critical geography“ auf das o.g. Minimalverständnis von „kritischer Wissenschaft“ reduziert, wenn er konstatiert, dass ein Mangel bestehe an „irgendeiner gemeinsamen Vision davon, gegenüber wem oder was man kritisch sein will (außer natürlich gegenüber anderen Geographen)“ (Harvey, 2006, 409, eigene Übersetzung).

Nick Blomley (2006) diskutiert in seiner Kritik eines großen Teils der angloamerikanischen „critical geography“ ebenfalls die Probleme eines allumfassenden Kritikbegriffes und konstatiert, dass dessen Anwendung – zusammen mit der Tatsache, dass „kritisch“ zu sein im angloamerikanischen Kontext in Mode ist – dazu geführt hat, dass so ziemlich alle englischsprachigen Geograph/inn/en von sich behaupten, „critical geography“ zu betreiben. Das Resultat kritisiert er deshalb als „uncritical critical geography“, mit der er hart ins Gericht geht. Polemisch wirft er ihr vor, nach folgendem Schnittmuster zu funktionieren: 1. zeige ehrlichen Zorn ob eines Unterdrückungsverhältnisses, 2. demonstriere, wie Raum/Ideologie 1. produziert, 3. seziere geschickt die Herrschaftsverhältnisse, 4. enthülle die Existenz von Widerstand und Opposition, 5. schließe mit einem frommen Appell an progressive, emanzipatorische oder befreiende Alternativen, ohne sie im Detail zu spezifizieren (nach Blomley, 2006, 88).

In seiner Skizze dessen, was „critical geography“ sein sollte, grenzt sich Blomley von diesem – auch nach meiner Lektüreerfahrung weit verbreiteten – Vorgehen ab. Im Anschluss an Marx' elfte Feuerbachthese – „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kömmt darauf an, sie zu *verändern*“ (Marx, 1844/1969, 7) – fordert er eine Geographie, die „nicht reformistische, sondern radikale“ (Blomley, 2006, 88) gesellschaftliche Veränderungen anstrebt und dabei auf „Streit und Befreiung“ (Blomley, 2006, 88) zielt.

Exkurs: „Freiheit“? – just another word ...

Bei dem Ziel „Befreiung“ ist allerdings Vorsicht geboten, schließlich kann „Freiheit“ viele verschiedene Dinge heißen. Im Kapitalismus, so hat Marx argumentiert, ist Freiheit vollständig durchgesetzt: „Freiheit! Denn Käufer und Verkäufer einer Ware, z.B. der Arbeitskraft, sind nur durch ihren freien Willen bestimmt. Sie kontrahieren als freie, rechtlich ebenbürtige Personen“ (Marx, 1867/1971, 189f.). Die Herstellung eben dieser Freiheit, so zeigt er im *Kapital*, ist eine Voraussetzung zur praktischen Scheidung der Klassen und damit für die Produktion von kapitalistischem Reichtum auf der einen und massenhafter Armut auf der anderen Seite. Im kapitalistischen Staat, so derselbe Autor an anderer Stelle, ist diese Freiheit in den bürgerlichen Verfassungen festgelegt und klar bestimmt: „Die Freiheit ist also das Recht, alles zu tun und zu treiben, was keinem andern schadet. Die Grenze, in welcher sich jeder dem andern *unschädlich* bewegen kann, ist durch das Gesetz bestimmt, wie die Grenze zweier Felder durch den Zaunpfahl bestimmt ist. Es handelt sich um die Freiheit des Menschen als isolierter auf sich zurückzogener Monade“ (Marx, 1843/1970, 364). Freiheit ist damit „das *Recht* dieser Absonderung, das Recht des *beschränkten*, auf sich beschränkten Individuums“ (ebd.). Ein Inhalt von „Freiheit der Wissenschaft“ ist dann konsequenterweise der o.g. akademische Narzissmus, also das Recht, im eigenen Genie Ursprung und Zweck aller Wissenschaft zu erblicken.

Diese Inhalte von „Freiheit“ sehen – obschon offenbar selbst gesellschaftliche Produkte – von der *Gesellschaft*, in der sie existieren, gerade ab, reduzieren diese (zunächst gedanklich) auf eine Ansammlung freier *Individuen* und begründen in ihrer praktischen Umsetzung, primär mittels des *Rechts* (Paschukanis, 1929; Poulantzas, 1978/2002), das kapitalistische *Subjekt*. Diese Art der Freiheit ist hierzulande im Prinzip durchgesetzt. Kritische Wissenschaft, die für *diese* Freiheit streitet, kann sich auf konstruktive Verbesserungsvorschläge bei grundsätzlicher Affirmation der o.g. „(Herrschafts/-)Struktur der Gegenwart“ (Narr, 1998, 278) beschränken.

Große Freiheitskämpfer in dieser Hinsicht sind etwa die Ideolog/inn/en des Neoliberalismus. Wenn Hayek (1960/1971) schreibt, dass Freiheit ein Zustand sei, „in dem Zwang auf Einige seitens anderer Menschen so weit herabgemindert ist, als dies im Gesellschaftsleben möglich ist“ (zit. nach Butterwegge et al., 2007, 62), dann meint er – wie seine Jünger/innen – damit ausschließlich „die Nichtdiskriminierung der Marktteilnehmer“ (Butterwegge et al., 2007, 64). Zwang meint dann so unschöne Dinge wie Steuern, staatliche Sozialsysteme, die Erlaubnis, Gewerkschaften zu bilden etc. Was die Durchsetzung dieses Typus kapitalistischer Freiheit in der Praxis bedeutet, hat jüngst Naomi Klein (2007) anschaulich geschildert. Wegen dieser durchgesetzten und folgenreichen Inhalte von „Freiheit“ zitiert David Harvey (2005, 5) in seiner Abrechnung mit dem Neoliberalismus den Kris Kristofferson-Song (bekannt gemacht von der *Full Tilt Boogie Band*, Sängerin Janis Joplin): „Freedom’s just Another Word ...“

Ende des Exkurses

Auch wenn also bei den Zielen, die Blomley (2006) formuliert, Vorsicht geboten ist, kommt er mit seiner Bestimmung von “critical geography” dem sehr nahe, was auch Narr (1998, 279) als Kern kritischer Wissenschaft bezeichnet: „Einmischen lautet die Devise.“ Beiden (und vielen anderen!) geht es mithin immer um eine Kritik der *gesellschaftlichen Verhältnisse*. Diese wird als Wissenschaft mittels des „denkenden Kopfes“ (Marx, 1857/1969, 633) der Wissenschaftlerin bzw. des Wissenschaftlers betrieben. Damit sind aber keine individuellen Geniestreiche gemeint, keine reines Denken in blasierter Einsamkeit, sondern ein Denken, das sich zu jedem Zeitpunkt seiner durchaus „unreinen“, nämlich durch und durch gesellschaftlichen Verankerung und Ausrichtung bewusst ist, und deshalb auch nicht in der isolierten Monade des eigenen Wissenschaftler/innen/subjekts verbleibt. An einer zunächst u.U. verwirrend klingenden Stelle schreibt Marx über das wissenschaftliche Denken: „Auch bei der theoretischen Methode daher muß das Subjekt, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben.“ (Marx, 1857/1969, 633) Möglicherweise verwirrend könnte dabei sein, dass als „Subjekt“ hier nicht das o.g. kapitalistische fungiert, sondern die *Gesellschaft selbst*, und zwar nicht als Begriff, sondern als reale, tatsächlich und konkret vorliegende mit ihren eingerichteten Verhältnissen. Weil diese Gesellschaft „außerhalb

des Kopfes“ als „reales Subjekt“ (Marx, 1857/1969, 633) besteht, „schwebt“ sie dem wissenschaftlichen Denken einerseits in dem Sinne „vor“, dass sich das Denken von ihr eine Vorstellung macht. Sozialwissenschaftler/innen produzieren von der Gesellschaft durch „Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung“ (Marx, 1857/1969, 632) „Gedankenabbilder“ (Engels, 1894/1968, 20). Dazu bestimmen sie Begriffe, die andauernd durch „bestimmte Negation“ (Hegel, 1812/2000, 49), also durch Kritik, auf ihre Tauglichkeit hin geprüft werden müssen, und die deshalb – wie die Gesellschaft selbst – „Veränderung und Umbildung unterworfen sind“ (Engels, 1894/1968, 20). Andererseits „schwebt“ die konkrete Gesellschaft mit ihren eingerichteten Verhältnissen und Widersprüchen dem Denken über sie auch in einem temporalen Sinne „vor“, indem sie die *Voraussetzung* des begrifflichen Erkennens bildet, diesem also stets voraus geht.

Wegen dieses zweifachen Verhältnisses des wissenschaftlichen Denkens über Gesellschaft zu ebendieser ist dieses Denken *nichts* – nämlich sowohl inhalts- wie auch bedeutungslos – ohne das „reale Subjekt“ (Marx, 1857/1969, 633), ohne die Gesellschaft, aus der es hervorgeht und die es in kritischer Absicht „zu *verändern*“ antritt (Marx, 1844, 7).

Fazit & Ausblick

Ein Editorial wie dieses spricht nicht für alle im Heft vertretenen Beiträge und Autor/inn/en, zumal was die Herleitung und Bestimmung zentraler Begriffe angeht. Gleichwohl bleibt als einendes Moment der o.g. Konsens eines „gesellschafts-, herrschafts- und machtkritische[n] Anspruch[s]“ zusammen mit dem Ziel, geographisches Wissen, das diesen Anspruch verfolgt, in die Lehre zu tragen. Wie genau dieser Anspruch in der Geographie und anderswo in tauglicher Weise verfolgt werden kann, ist und bleibt Gegenstand von kritischem Austausch und Debatten in Forschung, Lehre und politischer Praxis, von gegenseitigem auf die Finger bzw. über die Texte kucken, und von solidarischer Kritik.

Notwendig dafür sind Formen und Zusammenhänge, in denen eben dies möglich ist. Das kann nur eine Wissenschaft jenseits der herrschenden Konkurrenzlogik sein, wie sie derzeit an den neoliberalisierten Universitäten radikalisiert wird. Eine solche Wissenschaft bedarf – wie jede Praxis – zum einen „der sachlichen Produktionsmittel“ (Demirovic, 2006b, 121), also primär Geld. Zum anderen bedarf die aber auch der „Ermächtigung“ von Studierenden (und Wissenschaftlern) zur Selbstregierung“ (Bloch, 2004, 125), und dazu der „Assoziation“ (Narr, 1998, 287), des Zusammenschlusses zum Zweck von Austausch, Debatte und Kritik (Bauder, 2006, 667). Herauszufinden, wie diese kollektiven Formen kritischer Wissensproduktion – unter dem Titel „Kritische Geographie“ oder einem bzw. mehreren anderen, in den Nischen der Universität oder anderswo – aussehen können, gilt es in Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Verhältnisse praktisch zu bestimmen und auszuprobieren. Das vorliegende Heft, die ihm zugrunde liegende/n Ringvorlesung/en und die diversen Aktivitäten, die in diesem Editorial genannt

wurden (und weitere, die ich vergessen habe), stellen Versuche in dieser Richtung dar, und zeigen, dass das alte und durchaus bewährte Prinzip auch für die „Kritische Geographie“ fruchtbar zu machen ist: Bildet Banden!

Danksagung

Mein Dank für kritische Kommentare zu früheren Versionen dieses Editorials gilt Harald Bauder, Hans-Dieter von Frieling, Dirk Gebhardt, Matthias Naumann und Markus Wissen.

Literatur

Amin, Ash und Nigel Thrift. 2005. What's left? Just the future. *Antipode* 37, 220-38.

Artus, Ingrid. 2008. Prekäre Vergemeinschaftung und verrückte Kämpfe. Repressive Integration als Herrschaftsmodus im prekären Dienstleistungsbereich. *Prokla* 38, 27-48.

Bahrenberg, Gerhard. 1979. Von der Anthropogeographie zur Regionalforschung. In, Sedlacek, Peter (Hrsg.), *Zur Situation der deutschen Geographie zehn Jahre nach Kiel*. Osnabrück: Fachbereich 2 der Universität Osnabrück, pp. 59-68.

Bassda (= Bettina Büchler, Anne von Streit, Sybille Bauriedl, Sabine Malecek, Doreen Massey und Anke Strüver). 2006. A kind of queer geography/Räume durchqueeren: The Doreen Massey reading weekends. *Gender, Place and Culture*, 13, 173-86.

Bauder, Harald. 2006. Learning to become a geographer. *Antipode* 38, 671-79.

Bloch, Roland. 2004. Freiheit durch Entsolidarisierung: Flexible Studierende und Selbsttechnologien. *Zeitschrift für Politische Psychologie* 12, 119-28.

Blomley, Nicholas. 2006. Uncritical critical geography? *Progress in Human Geography* 30, 87-94.

Butterwegge, Christoph, Bettina Lösch und Ralf Ptak. 2007. *Kritik des Neoliberalismus*. Wiesbaden: VS.

Castree, Noel. 2000. Professionalism, activism, and the university: Whither 'critical geography'? *Environment and Planning A* 32, 955-70.

Demirovic, Alex. 2006a. Materialistisches Wissen – kritische Theorie: die Assoziation für kritische Gesellschaftsforschung. *SPW* 147, 33-35.

- Demirovic, Alex. 2006b. Kritische Gesellschaftstheorie und ihre Bildungsbedingungen im fordistischen und postfordistischen Kapitalismus. *Zeitschrift für kritische Theorie* 12(22-23), 120-40.
- Engels, Friedrich. 1894/1968. *Vorwort*. In, Marx-Engels-Werke, Berlin, Band 25, pp. 7-30.
- Harvey, David. 2005. *A Brief History of Neoliberalism*. Oxford: Oxford University Press.
- Harvey, David. 2006. The geographies of critical geography. *Transactions of the Institute of British Geographers* 31, 409–12.
- Hayek, Friedrich August von. 1960/1971. *Die Verfassung der Freiheit*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. 1812/2000. *Wissenschaft der Logik I*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heynen, Nik. 2006. “But it’s alright, Ma, it’s life, and life only”: Radicalism as survival. *Antipode* 38, 916-929.
- Horkheimer, Max. 1937/1988. Traditionelle und kritische Theorie. In, *Gesammelte Schriften* Bd. 4. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch, pp. 162-25.
- Hudson, Ray. 2006. On what’s right and keeping left: Or why geography still needs Marxian political economy. *Antipode* 38, 374-95.
- Huisken, Freerk. 2007. *Über die Unregierbarkeit des Schulvolks*. Hamburg: VSA.
- Keupp, Heiner. 2007. Unternehmen Universität. *Blätter für deutsche und internationale Politik* 52, 1189-98.
- Klein, Naomi. 2007. *Die Schock-Strategie*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Krumbein, Wolfgang, Hans-Dieter von Frieling, Uwe Kröcher und Detlev Sträter (Hrsg.). 2008. *Kritische Regionalwissenschaft. Gesellschaft, Politik, Raum – Theorien und Konzepte im Überblick*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Markard, Morus. 2005. Wissenschaft, Kritik und gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse. In, Christina Kaindl (Hrsg.), *Kritische Wissenschaften im Neoliberalismus*. Marburg: BdWi, pp. 19-30.
- Marx, Karl. 1843/1970. *Zur Judenfrage*. In, Marx-Engels-Werke, Band 1, pp. 347-77.

- Marx, Karl. 1844/1969. *Thesen über Feuerbach*. In, Marx-Engels-Werke, Band 3, pp. 5-7.
- Marx, Karl. 1857/1969. *Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie*. In, Marx-Engels-Werke, Band 13, pp. 615-642.
- Marx, Karl. 1867/1971. *Das Kapital. Band 1*. In, Marx-Engels-Werke, Berlin, Band 23.
- Mitchell, Don. 2001. The end of culture? Culturalism and cultural geography in the Anglo-American "University of Excellence". *Geographische Revue* 2(2), 3-17.
- Mitchell, Katharyne. 2006. Writing from left field. *Antipode* 38, 205–12.
- Narr, Wolf-Dieter. 1998. Kontur einer kritischen Sozialwissenschaft. In, Christoph Görg & Roland Roth (Hrsg.), *Kein Staat zu machen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, pp. 272-90.
- Painter, Joe. 2000. Critical human geography. In, R.J. Johnston, Derek Gregory, Geraldine Pratt & Michael Watts (Hrsg.), *Dictionary of Human Geography*. London: Blackwell, pp. 126-28, 126.
- Paschukanis, Eugen. 1929. *Allgemeine Rechtslehre und Marxismus*. Wien: Verlag für Literatur und Politik.
- Peet, Richard. 2000. Celebrating thirty years of radical geography – Professionalism, activism, and the university: Whither 'critical geography'? *Environment and Planning A* 32, 951-53.
- Poulantzas, Nicos. 1978/2002. *Staatstheorie*. Hamburg: VSA.
- Röttgers, Kurt. 1990. Kritik. In, Hans Jörg Sandkühler (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*. Hamburg: Meiner, pp. 738-40.
- Smith, Neil. 2000. Who rules this sausage factory? *Antipode* 32, 330-39.
- Smith, Neil. 2005. Neo-critical geography, or, the flat pluralist world of business class. *Antipode* 37, 887-89.
- Watts, Michael. 2005. Left retort. *Antipode* 37, 643-53.
- Wills, Jane. 2006. The left, its crisis and rehabilitation. *Antipode* 38, 907-15.
- Zeuner, Bodo. 2007. Die Freie Universität vor dem Börsengang? Bemerkungen zur Ökonomisierung der Wissenschaft. *Prokla* 37, 325-50.